



Mutter und Sohn.

Also sprachen die Männer sich unterhaltend. Die Mutter
Ging indessen, den Sohn erst vor dem Hause zu suchen,
Auf der steinernen Bank, wo sein gewöhnlicher Sitz war.
Als sie daselbst ihn nicht fand, so ging sie, im Stalle zu schauen,
Ob er die herrlichen Pferde, die Hengste, selber besorgte,
Die er als Fohlen gekauft, und die er niemand vertraute.
Und es sagte der Knecht: Er ist in den Garten gegangen.
Da durchschritt sie behende die langen doppelten Höfe,
Rief die Ställe zurück und die wohlgezimmerten Scheunen,

Trat in den Garten, der weit bis an die Mauern des Städtchens
 Reichte, schritt ihn hindurch und freute sich jeglichen Wachstums,
 Stellte die Stützen zurecht, auf denen beladen die Aeste
 Ruhten des Apfelbaums, wie des Birnbaums lastende Zweige,
 Nahm gleich einige Raupen vom kräftig strobenden Kohl weg;
 Denn ein geschäftiges Weib thut keine Schritte vergebens.
 Also war sie ans Ende des langen Gartens gekommen,
 Bis zur Laube, mit Geißblatt bedeckt; nicht fand sie den Sohn da,
 Eben so wenig als sie bis jetzt ihn im Garten erblickte.
 Aber nur angelehnt war das Pfortchen, das aus der Laube,
 Aus besonderer Gunst, durch die Mauer des Städtchens gebrochen
 Hatte der Mnherr einst, der würdige Burgemeister.
 Und so ging sie bequem den trockenen Graben hinüber,
 Wo an der Straße sogleich der wohlumzäunete Weinberg
 Aufstieg steileren Pfads, die Fläche zur Sonne gekehrt.
 Auch den schritt sie hinauf und freute der Fülle der Trauben
 Sich im Steigen, die kaum sich unter den Blättern verbargen.
 Schattig war und bedeckt der hohe mittlere Laubgang,
 Den man auf Stufen erstieg von unbehauenen Platten.
 Und es hingen herein Gutedel und Muskateller,
 Röthlich blaue daneben von ganz besonderer Größe,
 Alle mit Fleiße gepflanzt, der Gäste Nachtmahl zu zieren.
 Aber den übrigen Berg bedeckten einzelne Stöcke,
 Kleinere Trauben tragend, von denen der köstliche Wein kommt.
 Also schritt sie hinauf, sich schon des Herbstes erfreuend
 Und des festlichen Tags, an dem die Gegend im Jubel
 Trauben liehet und tritt und den Most in die Fässer versammelt,
 Feuerwerke des Abends von allen Orten und Enden
 Leuchten und knallen, und so der Ernten schönste geehrt wird.
 Doch unruhiger ging sie, nachdem sie dem Sohne gerufen



Zwei, auch dreimal, und nur das Echo vielfach zurückkam,
Das von den Thürmen der Stadt, ein sehr geschwähiges, herklang.

Ihn zu suchen, war ihr so fremd; er entfernte sich niemals
 Weit, er sagt es ihr denn, um zu verhüten die Sorge
 Seiner liebenden Mutter und ihre Furcht vor dem Unfall.
 Aber sie hoffte noch stets, ihn doch auf dem Wege zu finden;
 Denn die Thüren, die untre so wie die obre, des Weinbergs
 Standen gleichfalls offen. Und so nun trat sie ins Feld ein,
 Das mit weiter Fläche den Rücken des Hügels bedeckte.
 Immer noch wandelte sie auf eigenem Boden und freute
 Sich der eigenen Saat und des herrlich nickenden Kornes,
 Das mit goldener Kraft sich im ganzen Felde bewegte.
 Zwischen den Aedern schritt sie hindurch, auf dem Raine, den Fußpfad,
 Hatte den Birnbaum im Auge, den großen, der auf dem Hügel
 Stand, die Grenze der Felder, die ihrem Hause gehörten.
 Wer ihn gepflanzt, man konnt' es nicht wissen. Er war in der Gegend
 Weit und breit gesehn, und berühmte die Früchte des Baumes.
 Unter ihm pflegten die Schnitter des Mahls sich zu freuen am Mittag
 Und die Hirten des Viehs in seinem Schatten zu warten;
 Bänke fanden sie da von rohen Steinen und Rasen.
 Und sie irrte nicht; dort saß ihr Hermann und ruhte,
 Saß mit dem Arme gestützt und schien in die Gegend zu schauen
 Jenseits, nach dem Gebirg, er kehrte der Mutter den Rücken.
 Sachte schlich sie hinan, und rührt' ihm leise die Schulter.
 Und er wandte sich schnell; da sah sie ihm Thränen im Auge.

Mutter, sagt' er betroffen, Ihr überrascht mich und eilig
 Trocknet' er ab die Thräne, der Jüngling edlen Gefühles.
 Wie? du weinst, mein Sohn? versetzte die Mutter betroffen;
 Daran kenn' ich dich nicht! Ich habe das niemals erfahren!
 Sag', was beklemmt dir das Herz? was treibt dich, einsam zu sitzen
 Unter dem Birnbaum hier? was bringt dir Thränen ins Auge?

Und es nahm sich zusammen der treffliche Jüngling, und sagte:
 Wahrlich, dem ist kein Herz im ehernen Busen der Jeko,
 Nicht die Noth der Menschen der ungetriebnen, empfindet;
 Dem ist kein Sinn in dem Haupte, der nicht um sein eigenes Wohl sich
 Und um des Vaterlands Wohl in diesen Tagen bekümmert.
 Was ich heute gesehn und gehört, das rührte das Herz mir;
 Und nun ging ich heraus und sah die herrliche, weite
 Landschaft, die sich vor uns in fruchtbaren Hügeln umher schlingt;
 Sah die goldene Frucht den Garben entgegen sich neigen;
 Und ein reichliches Obst und volle Kammern versprechen.
 Aber, ach! wie nah ist der Feind! Die Fluthen des Rheines
 Schützen uns zwar; doch ach! was sind nun Fluthen und Berge
 Jenem schrecklichen Volke, das wie ein Gewitter daherkommt!
 Denn sie rufen zusammen aus allen Enden die Jugend
 Wie das Alter und bringen gewaltig vor, und die Menge
 Scheut den Tod nicht; es bringt gleich nach der Menge die Menge.
 Ach! und ein Deutscher wagt in seinem Hause zu bleiben?
 Hoffst vielleicht zu entgehen dem alles bedrohenden Unfall?
 Liebe Mutter, ich sag' Euch am heutigen Tage verdrießt mich,
 Daß man mich neulich entschuldigt, als man die Streitenden ausläßt
 Aus den Bürgern. Fürwahr! ich bin der einzige Sohn mir
 Und die Wirthschaft ist groß und wichtig unser Gewerbe,
 Aber wär' ich nicht besser, zu widerstehn da vorne
 An der Grenze, als hier zu erwarten Elend und Knechtschaft?
 Ja, mir hat es der Geist gesagt, und im innersten Busen
 Regt sich Muth und Begier dem Vaterlande zu leben
 Und zu sterben, und andern ein würdiges Beispiel zu geben.
 Wahrlich, wäre die Kraft der deutschen Jugend beisammen
 An der Grenze, verbündet, nicht nachzugeben den Fremden,
 O, sie sollten uns nicht den herrlichen Boden betreten

Und vor unseren Augen die Früchte des Landes verzehren,
Nicht den Männern gebieten und rauben Weiber und Mädchen!
Sehet, Mutter, mir ist im tiefsten Herzen beschlossen,
Bald zu thun und gleich, was recht mir deucht und verständig;
Denn wer lange bedenkt, der wählt nicht immer das beste.
Sehet, ich werde nicht wieder nach Hause kehren! Von hier aus
Geh' ich gerad' in die Stadt, und übergebe den Kriegern
Diesen Arm und dies Herz, dem Vaterlande zu dienen.
Sage der Vater alsdann, ob nicht der Ehre Gefühl mir
Auch den Busen belebt, und ob ich nicht höher hinauf will!

Da versetzte bedeutend die gute verständige Mutter,
Stille Thränen vergießend, sie kamen ihr leichtlich ins Auge!
Sohn, was hat sich in dir verändert und deinem Gemüthe,
Daß du zu deiner Mutter nicht redest, wie gestern und immer,
Offen und frei, und sagst, was deinen Wünschen gemäß ist?
Hörte jetzt ein Dritter dich reden, er würde fürwahr dich
Höflich loben und deinen Entschluß als den edelsten preisen.
Durch dein Wort verführt und deine bedeutenden Reden.
Doch ich tadle dich nur; denn sieh', ich kenne dich besser;
Du verbirgst dein Herz und hast ganz andre Gedanken.
Denn ich weiß es, dich ruft nicht die Trommel, nicht die Trompete,
Nicht begehrt du zu scheinen in der Montur vor den Mädchen;
Denn es ist deine Bestimmung, so wacker und brav du auch sonst bist,
Wohl zu verwahren das Haus und stille das Feld zu besorgen.
Darum sage mir frei: was bringt dich zu dieser Entschließung?

Ernsthaft sagte der Sohn: Ihr irret, Mutter. Ein Tag ist
Nicht dem anderen gleich. Der Jüngling reiset zum Manne;
Besser im Stillen reist er zur That oft, als im Geräusche



Wilden schwankenden Lebens, das manchen Jüngling verderbt hat.
Und so still ich auch bin und war, so hat in der Brust mir
Doch sich gebildet ein Herz, das Unrecht hasset und Unbill,
Und ich verstehe recht gut die weltlichen Dinge zu sondern;
Auch hat die Arbeit den Arm und die Füße mächtig gestärket.
Alles, fühl' ich, ist wahr, ich darf es kühnlich behaupten.
Und doch tadelt Ihr mich mit Recht, o Mutter, und habt mich
Auf halbwayren Worten ertappt und halber Verstellung.
Denn, gesteh' ich es nur, nicht ruft die nahe Gefahr mich

Aus dem Hause des Vaters und nicht der hohe Gedanke,
Meinem Vaterland hilfreich zu sein und schrecklich den Feinden.
Worte waren es nur, die ich sprach; sie sollten vor Euch nur
Meine Gefühle verstecken, die mir das Herz zerreißen.
Und so laßt mich, o Mutter; denn da ich vergebliche Wünsche
Hege im Busen, so mag auch mein Leben vergeblich dahin gehn.
Denn ich weiß es recht wohl: der Einzelne schadet sich selber,
Der sich hingiebt, wenn sich nicht alle zum Ganzen bestreben.

Fahre nur fort, so sagte darauf die verständige Mutter,
Alles mir zu erzählen, das Größte wie das Geringsste;
Denn die Männer sind heftig, und denken nur immer das Beste,
Und die Hinderniß treibt die Heftigen leicht von dem Wege;
Aber ein Weib ist geschickt, auf Mittel zu denken, und wandelt
Auch den Umweg, geschickt zu ihrem Zweck zu gelangen.
Sage mir alles daher, warum du so heftig bewegt bist,
Wie ich dich niemals gesehn, und das Blut dir wallt in den Adern.
Wider Willen die Thräne dem Auge sich dringt zu entstürzen.

Da überließ sich dem Schmerze der gute Jüngling, und weinte,
Weinte laut an der Brust der Mutter und sprach so erweicht:
Wahrlich! des Vaters Wort hat heute mich kränkend getroffen,
Das ich niemals verdient, nicht heut und keinen der Tage;
Denn die Eltern zu ehren, war früh mein Liebsteß, und niemand
Schien mir klüger zu sein und weiser, als die mich erzeugten,
Und mit Ernst mir in dunkler Zeit der Kindheit geboten.
Vieles hab' ich fürwahr von meinen Gespielen geduldet,
Wenn sie mit Lücke mir oft den guten Willen vergaltten;
Oftmals hab' ich an ihnen nicht Wurf noch Streiche gerochen:
Aber spotteten sie mir den Vater aus, wenn er Sonntags
Aus der Kirche kam mit würdig bedächtigem Schritte,

Rachten sie über das Band der Mühe, die Blumen des Schlafroths,
 Den er so stattlich trug und der erst heute verschenkt ward:
 Fürchterlich ballte sich gleich die Faust mir; mit grimmigem Wüthen
 Ziel ich sie an und schlug und traf mit blindem Beginnen,
 Ohne zu sehen wohin; sie heulten mit blutigen Nasen.
 Und entrißten sich kaum den wüthenden Tritten und Schlägen.
 Und so wuchs ich heran, um viel vom Vater zu dulden,
 Der statt anderer mich gar oft mit Worten herum nahm,
 Wenn bei Rath ihm Verdruß in der letzten Sitzung erregt ward;
 Und ich büßte den Streit und die Ränke seiner Kollegen.
 Oftmals habt Ihr mich selbst bedauert; denn vieles ertrug ich,
 Stets in Gedanken der Eltern von Herzen zu ehrende Wohlthat,
 Die nur sinnen, für uns zu mehren die Hab' und die Güter,
 Und sich selber manches entziehen, um zu sparen den Kindern.
 Aber, ach! nicht das Sparen allein, um spät zu genießen,
 Macht das Glück, es macht nicht das Glück der Haufe beim Hausen,
 Nicht der Acker am Acker, so schön sich die Güter auch schließen.
 Denn der Vater wird alt, und mit ihm altern die Söhne.
 Ohne die Freude des Tags und mit der Sorge für morgen.
 Sagt mir und schauet hinab, wie herrlich liegen die schönen,
 Reichen Gebreite nicht da, und unten Weinberg und Gärten,
 Dort die Scheunen und Ställe, die schöne Reihe der Güter;
 Aber seh' ich dann dort das Hinterhaus, wo an dem Giebel
 Sich das Fenster uns zeigt von meinem Stübchen im Dache;
 Denk' ich die Zeiten zurück, wie manche Nacht in den Mond schon
 Dort erwartet und schon so manchen Morgen die Sonne,
 Wenn der gesunde Schlaf mir nur wenige Stunden genügte:
 Ach! da kommt mir so einsam vor, wie die Kammer, der Hof und
 Garten, das herrliche Feld, das über die Hügel sich hinstreckt;
 Alles liegt so öde vor mir: ich entbehre der Gattin.

Da antwortete drauf die gute Mutter verständig:
Sohn, mehr wünschst Du nicht, die Braut in die Kammer zu führen,
Daß Dir werde die Nacht zur schönen Hälfte des Lebens,
Und die Arbeit des Tags dir freier und eigener werde,
Als der Vater es wünscht und die Mutter. Wir haben dir immer
Zugeredet, ja dich getrieben, ein Mädchen zu wählen.
Aber mir ist es bekannt, und jezo sagt es das Herz mir:
Wenn die Stunde nicht kommt, die rechte, wenn nicht das rechte
Mädchen zur Stunde sich zeigt, so bleibt das Wählen im Weiten,
Und es wirkt die Furcht, die falsche zu greifen, am meisten.
Soll ich dir sagen, mein Sohn, so hast du, ich glaube, gewählt;
Denn dein Herz ist getroffen und mehr als gewöhnlich empfindlich.
Sag' es gerad nur heraus, denn mir schon sagt es die Seele:
Jenes Mädchen ist's, das vertriebene, die du gewählt hast.

Liebe Mutter, Ihr sagt's! versetzte lebhaft der Sohn drauf.
Ja, sie ist's und führ' ich sie nicht als Braut mir nach Hause
Heute noch, ziehet sie fort, verschwindet vielleicht mir auf immer
In der Verwirrung des Kriegs und im traurigen Hin- und Herziehen;
Mutter, ewig umsonst gedeiht mir die reiche Besizung
Dann vor Augen; umsonst sind künftige Jahre mir fruchtbar.
Ja, das gewohnte Haus und der Garten ist mir zuwider;
Ach! und die Liebe der Mutter, die selbst nicht tröstet den Armen.
Denn es löset die Liebe, das fühl' ich, jegliche Bande,
Wenn sie die andern knüpft; und nicht das Mädchen allein läßt
Vater und Mutter zurück, wenn sie dem erwählten Mann folgt;
Auch der Jüngling, er weiß nichts mehr von Mutter und Vater,
Wenn er das Mädchen sieht, das einziggeliebte, davon ziehn,
Darum laßet mich gehn, wohin die Verzweiflung mich antreibt.
Denn mein Vater, er hat die entscheidenden Worte gesprochen,



Und sein Haus ist nicht mehr das meine, wenn er das Mädchen
Anschließt, das ich allein nach Haus zu führen begehre.

Da verfehte behend die gute verständige Mutter:
Stehen wie Felsen doch zwei Männer gegen einander!
Unbewegt und stolz will keiner dem andern sich nähern,
Keiner zum guten Worte, dem ersten, die Zunge bewegen,
Darum sag' ich dir Sohn: noch lebt die Hoffnung in meinem
Herzen, daß er sie dir, wenn sie gut und brav ist, verlobe,

Obgleich arm, so entschieden er auch die Arme verpagt hat.
Denn er redet gar manches in seiner heftigen Art aus,
Das er doch nicht vollbringt; so giebt er auch zu das Verpagte.
Aber ein gutes Wort verlangt er, und kann es verlangen;
Denn er ist Vater! Auch wissen wir wohl, sein Born ist nach Tische,
Wo er heftiger spricht und anderer Gründe bezweifelt,
Nie bedeutend; es reget der Wein dann jegliche Kraft auf
Seines heftigen Wollens, und läßt ihn die Worte der andern
Nicht vernehmen, er hört und fühlt alleine sich selber.
Aber es kommt der Abend heran, und die vielen Gespräche
Sind nun zwischen ihm und seinen Freunden gewechselt.
Milder ist er fürwahr, ich weiß, wenn das Mäuschchen vorbei ist,
Und er das Unrecht fühlt, das er andern lebhaft erzeigte.
Kommt! wir wagen es gleich; das Frischgewagte geräth nur,
Und wir bedürfen der Freunde, die jezo bei ihm noch versammelt
Sitzen; besonders wird uns der würdige Geistliche helfen.

Also sprach sie behende, und zog, vom Steine sich hebend,
Auch vom Sitze den Sohn, den willig folgenden. Beide
Kamen schweigend herunter, den wichtigen Voratz bedenkend.

